

LITERATURA

- BUREŠ M., KAŠPAR V., VAŘEKA P.,
1997 *The Formation of the High Medieval Towns along the Old Town Square in Prague*, [w:] G. De Boe, F. Verhaeghe [red.], *Urbanism in Medieval Europe. Papers of the „Medieval Europe Brugge 1997” Conference*, t. 1, Zelik, s. 7-17.
- CZERNER O.,
1976 *Rynek wrocławski*, Wrocław.
CZERNER R., LASOTA C.,
1994 *Ratusz i urzędzenia handlowe na Rynku w Głogowie*, Wrocław.
- DOLDINGER P.,
1997 *Dzieje Hanzji. XII-XVII w.*, Warszawa.
- DYMEK K.,
1999 *Ze studiów nad życiem codziennym w średniowiecznym mieście*, [w:] C. Buško, J. Piekalski [red.], *Parcele przy ulicy Więziennej 10-11 we Wrocławiu*, „Wratislavia Antiqua”, Wrocław, t. 1, s. 44-53.
- GOLIŃSKI M.,
1997 *Socjotopografia średniowiecznego Wrocławia*, Wrocław.
- GROßMANN, G. U., [RED.]
1994 *Das Rathaus in Höxter*, München – Berlin.
- GUTSCHER D.,
1997 *Typologische Fragen zur Stadtgenese im 13. Jahrhundert zwischen Hochrhein und Alpen: Burgdorf – Untereisen – Laufen*, [w:] G. De Boe, F. Verhaeghe [red.], *Urbanism in Medieval Europe. Papers of the „Medieval Europe Brugge 1997” Conference*, t. 1, Zelik, s. 259-270.
- KHKM,
1992 „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej”, t. 40, nr 3.
- LASOTA C., CHOROWSKA M.,
1995 *Działka lokacyjna we Wrocławiu*, [w:] *Architektura Wrocławia*, t. 2. *Urbanistyka*, Wrocław, s. 65-85.
- MECKSEPER C.,
1994 *Mittelalterliche und frühneuzeitliche Rathäuser in Niederdeutschland. Bemerkungen zu ihrer Gestalt und deren Bedeutung*, [w:] G. U. Großmann [red.], *Das Rathaus in Höxter*, München – Berlin, s. 127-149.
- MŁYŃNARSKA-KALETYNOWA M.,
1992 *Funkcje placu we wczesnych miastach Zachodniej Słowiańszczyzny*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej”, t. 40, nr 3, s. 289-294.
- MÜNCH H.,
1946 *Geneza rozplanowania miast wielkopolskich XIII i XIV w.*, Kraków.
- NITZ H.-J.,
1972 *Zur Entstehung und Ausbreitung schachbrettartiger Grundrissformen ländlicher Siedlungen und Fluren. Ein Beitrag zum Problem „Konvergenz und Übertragung”* [w:] J. Hövermann, H.-J. Nitz [red.] *Festschrift für Hans Poser*, „Göttinger Geographische Abhandlungen”, t. 60, Göttingen, s. 375-408.
- 1994 *Vermessung und Massproportionen in der hochmittelalterlichen Stadtplanung am Beispiel von Breslau und Kulm*, „Mainzer Geographische Studien”, z. 40, s. 35-44.
- PUDEŁKO J.,
1959 *Rynki w planach miast Śląska*, „Kwartalnik Architektury i Urbanistyki”, t. 4, s. 235-262.
- 1960 *Zagadnienia proporcji rynków w badaniach nad rozplanowaniem miast średniowiecznych*, „Zeszyty Naukowe Politechniki Wrocławskiej”, z. 4, Wrocław.
- 1964 *Próba pomiarowej metody badania planów niektórych miast średniowiecznych w oparciu o zagadnienie działki*, „Kwartalnik Architektury i Urbanistyki”, t. 9, z. 1, s. 3-26.
- 1964a *Działka lokacyjna w strukturze przestrzennej średniowiecznych miast śląskich XIII wieku*, „Kwartalnik Architektury i Urbanistyki”, t. 9, z. 2, s. 115-136.
- RĘBKOWSKI M.,
1995 *Średniowieczna ceramika miasta lokacyjnego w Kołobrzegu*, Kołobrzeg.
- ROSLANOWSKI T.,
1992 *Funkcje i formy placów miejskich w średniowiecznej Polsce. Konferencja Komisji Historii Miast Komitetu Nauk Historycznych PAN, Wprowadzenie*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej”, t. 40, nr 3, s. 273-274.
- SCHICH W.,
1993 *Zur Größe der area in den Gründungsstädten im östlichen Mitteleuropa nach den Aussagen der schriftlichen Quellen*, [w:] S. Jenks, J. Sarnowsky, M.-L. Laudege [red.], *Vera Lex Historiae. Studien zu mittelalterlichen Quellen. Festschrift für Dietrich Kurze*, Köln – Wien – Weimar, s. 81-115.
- STEUER H.,
1992 *„Objektwanderung” als Quelle der Kommunikation. Die Möglichkeiten der Archäologie*, [w:] H. Kühnel [red.], *Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, Wien, s. 401-440.
- 1995 *Freiburg und das Bild der Städte um 1100 im Spiegel der Archäologie*, [w:] H. Schadek, T. Zotz [red.], *Freiburg 1091-1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt*, Sigmaringen, s. 78-123.
- TRZCIŃSKI M.,
1997 *Une premiere reflexion á propos de l’archeologie judiciaire dans la territoire de Basse Silesie*, [w:] G. De Boe, F. Verhaeghe [red.] *Method and theory in historical archaeology. Papers of the „Medieval Europe Brugge 1997” Conference*, t. 10, Zelik, s. 149-156.
- ZAREMSKA H.,
1992 *Miejsca kaźni w Krakowie w XIV-XVI wieku*, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej”, t. 40, nr 3, s. 305-312.
- ZLAT M.,
1974 *Ratusz wrocławski*, Wrocław.

DAS ZENTRUM DER MITTELALTERLICHEN STADT ALS ARCHÄOLOGISCHES FORSCHUNGSPROBLEM

Zusammenfassung

Im mittelalterlichen Mitteleuropa sind zwei Kategorien von Städten zu unterscheiden, die zwei verschiedene Phänomene in der Städtebaugeschichte darstellen. Die bis in das 12.-13. Jahrhundert funktionierenden frühen Städte, die zuweilen auch als vorkommunale Städte bezeichnet werden, hatten eine

polyzentrische Struktur sowohl im topographischen als auch im funktionalen Sinne. Die Entstehung eines zusammenhängenden, multifunktionalen Stadtzentrums im heutigen Sinne sollte man erst mit Aufkommen der Bürgerstädte verbinden. Die gestiegene ökonomische Bedeutung der Kaufleute und Handwerker

sowie die verhältnismäßig große Selbständigkeit der Bürgergemeinden im rechtlichen, administrativen und mit der Zeit auch politischen Sinne bildeten die Ursachen des Zerfalls der alten mehrteiligen Strukturen. Die Beschlüsse, die für eine als Einheit zu betrachtende Stadt von Bedeutung waren, wurden nun immer öfter nicht mehr hinter den Mauern einer Burg sondern hier im bürgerlichen Zentrum gefaßt. Der individuelle Charakter jeder mitteleuropäischen Stadt hing vom Bild ihres neuen Zentrums ab. Die Unterschiedlichkeit der Städte ergab sich aus einem Faktorengewebe von Merkmalen der frühstädtischen Vergangenheit, den Absichten und Möglichkeiten der Gründer oder Städtereformer, den Talenten und Kenntnissen der Geometer und Baumeister, den Traditionen und Kulturmustern einer Gemeinde, den eigenen ökonomischen Möglichkeiten sowie den naturräumlichen Gegebenheiten. Das Erscheinungsbild des Zentrums der hoch- und spätmittelalterlichen Städte war somit unterschiedlich und von der Region abhängig. Dennoch blieben manche der Merkmale unverändert und bildeten damit ein kulturelles Element, das das damalige Mitteleuropa verband. Unsere Tagung hat die Untersuchung dieser Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Zentrums der Bürgerstädte in Schlesien und Böhmen zum Ziel sowie auch den Vergleich mit Städten anderer Regionen Mitteleuropas, vor allem Mähren, Deutschland und Polen. Die Tagungsorganisatoren wünschen sich ein möglichst breites, interdisziplinäres und überregionales Diskussionsforum zu schaffen. Damit hoffen wir, auch an die Erkenntnisse von Historikern, Kunst- und Bauhistorikern sowie Archäologen anzuknüpfen. All unser Wissen über das Zentrum einer Stadt im mittelalterlichen Polen, das uns heutzutage zugänglich ist, wurde in den Referaten während einer im Jahre 1991 von der Kommission für Stadtgeschichte organisierten Tagung zusammengefasst, die den Zentralplätzen gewidmet war. Meiner Ansicht nach sollte der Hinweis auf den vielschichtigen Charakter dieses Forschungsgegenstandes als Erfolg der Tagung angesehen werden. Genau dieses Merkmal eines mittelalterlichen Stadtzentrums bildet eine gute Basis für die weiteren Erwägungen, die die Probleme seiner Lage und topographischen Struktur, der urbanen Form sowie seiner komplexen Funktion umfassen.

Reflektiert man die Lage eines Zentrums in der Bebauungsstruktur der mittelalterlichen Stadt, darf man auf keinen Fall die mit den früheren Entwicklungsphasen verbundenen Probleme vergessen.

Wo eine Erforschung der Planung und der frühstädtischen Entwicklung eines Ortes möglich ist, stellt sich oft heraus, dass das von der Bürgergemeinde gestaltete Zentrum nicht der Stadtmitte im topographischen Sinne entspricht. Denn seine Lage ergibt sich aus der früheren räumlichen Entwicklung der einzelnen Städte. Es ist ein Effekt der wechselnden Funktionen, die zentrale Orte unter den konkreten naturräumlichen Gegebenheiten, politisch-rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen realisierten. Es resultierte auch aus den Veränderungsprozessen zur neuen, für spätmittelalterliche Städte spezifischen Form. Diese frühere, vorkommunale Etappe des Städtewachstums und die daraus resultierende Siedlungsstruktur ist vor allem von Archäologen erforscht worden. Der Bereich der Besiedlungszonen in polyzentrischen, frühen Städten sowie die Raum- und Funktionsverhältnisse dieser Zonen werden mit Hilfe der Archäologie bestimmt. Die Ergebnisse langjähriger Forschung lassen die Unterschiede deutlich werden, die in dieser Hinsicht zwischen den Städten einzelner Regionen Mitteleuropas bestehen. Westlich von Elbe und Saale entwickelte sich das neue Zentrum gewöhnlich im Bereich einer bereits bestehenden Marktsiedlung. Es übernahm deren Lage im topographischen Verhältnis zu anderen Siedlungselementen und führte die Funktion des bereits existierenden Marktes fort. Als hervorragende Beispiele hierfür können folgende Städte angeführt werden: Duisburg, Würzburg, Münster, Paderborn und Braunschweig sowie als kleinere Städte Höxter, Corvey und Halberstadt. Dabei ist charakteristisch, dass die Lage des bürgerlichen Zentrums innerhalb der Stadtmauer immer mehr oder weniger dezentral war. Ein Zentrum, das die Entwicklung der alten Marktsiedlung fortsetzte, bekam seltener eine zentrale Stelle innerhalb der befestigten Stadtzone, als in einer neuen Struktur, wie dies in Magdeburg und der Bergbaustadt Goslar der Fall war.

Im östlichen Mitteleuropa kam die Entwicklung eines neuen, bürgerlichen Zentrums aus der frühstädtischen Siedlung nur gelegentlich vor. Mit Sicherheit liegt eine solche Kontinuität in Prag vor, möglicherweise auch in Brandenburg, Leitmeritz sowie in Olmütz. Doch meistens war die Übernahme der Marktlage mit der Zerstörung der älteren Bebauung und der Veränderung des Straßennetzes verbunden. Einzelne Fälle der funktionalen und topographischen Kontinuität des alten Marktes ändern nicht die Regel, nach der im ostelbischen Raum neben den alten

frühstädtischen Orten eine Marktsiedlung gegründet wurde, die im Laufe der Zeit die Rolle des bürgerlichen Zentrums übernahm. Diese Siedlungen werden allgemein als Lokations-, Bürger- oder einfach als Gründungsstädte bezeichnet. Ihre Marktplätze wurden gewöhnlich zentral, in der Mitte des regelmäßigen, schachbrettartigen Straßenrasters angelegt. Die Entfaltung eines solch organisierten Zentrums hing meistens mit dem Zerfall oder der Aufgabe der älteren Siedlungsstrukturen der Agglomeration zusammen.

Weniger kompliziert scheint das Problem einer *ab novo* (auf der grünen Wiese) gegründeten Stadt zu sein. Das Fehlen älterer Strukturen, wichtiger administrativer und religiöser Orte, erschwerte die wirtschaftliche Entwicklung einer neuen Stadt, andererseits es ermöglichte jedoch eine verhältnismäßig präzise Straßenplanung und die zentrale Anlage des Marktes in der topographischen Mitte. Die Rolle eines Archäologen bei der Erforschung solcher Städte besteht somit nicht so sehr darin, das Verhältnis zwischen Zentrum und Stadtperipherie zu rekonstruieren, sondern den Versuch einer Rekonstruktion der Form des Zentrums zu wagen. Allzu oft weisen die Ausgrabungen oder die architektonische Erforschung der bis heute existierenden Keller darauf hin, dass die Marktplätze erheblich verändert wurden. Möglicherweise wurden sie noch im Mittelalter im Rahmen von Neugestaltungen (bei wiederholten oder mehrfachen Gründungen) vergrößert oder zum Teil überbaut. Beispiele dafür bieten die schlesischen Städte Schweidnitz, Beuten sowie auch kleinere Ortschaften Großpolens.

Die Form der Marktplätze und der zentralen Straßen wird auch mittels einer speziellen Meßmethode untersucht. In Schlesien hat sie besondere Tradition und wird allgemein von den Architektur- und Siedlungshistorikern angewendet. Diese Methode basiert auf der Annahme, dass während einer Stadtgründung das Terrain präzise in Bebauungsblöcke und gleiche Parzellen eingeteilt wurde. Spätere Differenzierungen der Grundstücksgrößen resultierten, wie angenommen, aus nachfolgenden Teilungen und Wandlungen. Die Größe der ursprünglichen Parzellen, die als *curia integra* bezeichnet wird, wurde durch eine Verknüpfung von spätmittelalterlichen Schriftquellen mit den Ergebnissen einer metrologischen Grundrissanalyse der existierenden Bebauung rekonstruiert. Die von Historikern durchgeführte Auswertung der Verordnungen und Steuerregister führt jedoch zu dem Schluss, dass oben

erwähnte *curia integra* in vielen mittelalterlichen Städten vor allem als der Maßstab zur Berechnung des Zinses aus einer Parzelle verstanden werden muss und nicht als Information über die tatsächliche Fläche dieser Parzelle gewertet werden kann. Dieses Ergebnis scheinen die archäologischen Untersuchungen in den westlich der Elbe gelegenen Städten und die in Prag beobachtete Situation zu bestätigen. Die Parzellierung dort war keine Aufteilung in gleich große Grundstücke. Die Parzellengröße gestaltete sich spontan, geregelt wurde nur der Zins. Im ostelbischen Raum, in den Planstädten mit den projektierten und vermessenen Grundrissen, hat die Konzeption mit gleich großen Parzellen aus der Zeit der Stadtgründung größere Bedeutung. Teilweise bestätigen sich damit theoretische Annahmen der Architekturhistoriker aus den 60er und 70er Jahren. Insbesondere weist das Beispiel der Breslauer Altstadt darauf hin, dass die Bebauungsblöcke auf dem Marktplatz, d.h. also das Stadtzentrum, in gleiche Parzellen unterteilt wurden.

Ein Archäologe rekonstruiert die Binnenplanung und die Art und Weise der Flächennutzung der Marktplätze. Die Grabungsforschung bezeugt, dass neben dem verdichteten Straßenoberbau der Plätze auch andere, nicht immer leicht zu interpretierende eingetiefte Objekte sowie Holz- und Mauerkonstruktionen verschiedenen Typs vorkommen. Geborgene Halb- und Abfallprodukte helfen unsere Ansichten über die Marktplätze weiterzuentwickeln. Die Auswertung dieser Funde wird sicherlich einen erheblichen Einfluss auf unser Wissen über Form und Organisation der zentralen Flächen der mittelalterlichen Städte haben.

In der neueren Fachliteratur werden die Meinungen über die kapitale Bedeutung der Wirtschaftsfunktionen des Stadtzentrums nicht mehr aufrecht erhalten. Mit Recht wird jedoch betont, dass die ökonomischen Aspekte in diesem Falle nicht unbeachtet gelassen werden dürfen. Es ist eine Banalität zu erwähnen, dass wirtschaftliche Aktivitäten die Basis und Bedingung einer Stadtexistenz ausmachten. In unserem Falle erhebt sich die Frage, welche Zweige dieser Aktivitäten sich und in welchem Umfange im Stadtzentrum gruppierten und welche in andere Zonen verlegt wurden. Wichtig sind auch die Wandlungen, die sich in dieser Hinsicht zwischen dem 13. Jahrhundert und der Neuzeit vollzogen. Die bisher auf den Marktplätzen lokalisierten Produktionsspuren erfordern eine chronologische Auswertung. Der archäologische Forschungsstand in einigen Städten,

u.a. auch in Breslau, läßt zur Zeit die Archäologie, neben der Geschichte *sensu stricto*, als fundamentale Wissenschaftsdisziplin erscheinen, die zu einer solchen Untersuchung geeignet ist. Ein besonderes Problem im wirtschaftlichen Bereich bleiben die Form, Entwicklung und Organisation der Marktanlagen – von den hölzernen und gemauerten Krambuden hin zu den Tuch- und Markthallen. Insbesondere entgingen die hölzernen Konstruktionen bis vor kurzem dem Forschungsspektrum.

Die Selbständigkeit des Bürgertums im Stadtzentrum spiegelte sich materiell im Bau eines repräsentativen Rathauses wider. Ein bedeutsamer, meisterhafter Wert charakterisiert in der Regel diese Objekte. Deswegen sind sie zu einem Aspekt der Forschungsproblematik der Kunst- und Architekturhistoriker geworden. Die Archäologen engagierten sich seltener für diese Forschung. Das bedeutet aber nicht, dass ihre Anwesenheit in diesem Falle überflüssig wäre. Als Beispiel für die breite Beteiligung von Archäologen bei der Erforschung eines Rathauses, in entsprechender Bearbeitung und Publikation der Ergebnisse, können die in Höxter an der Weser durchgeführten Untersuchungen genannt werden. Die Ergebnisse der archäologischen Analyse bilden dort eine kompakte Einheit mit der historischen und architektonischen Forschung. Für die kürzlich durchgeführten Untersuchungen der Rathauskeller in Breslau ist eine ähnliche Veröffentlichung geplant.

Die Selbstverwaltungstätigkeit der Stadtgemeinde steht in enger Verbindung mit der repräsentativen Rolle des Zentrums und der soziotopographischen Struktur. Das Zentrum manifestierte die organisierte Selbständigkeit und den Wohlstand des Stadtbürgertums. Dort konzentrierten sich das Patriziat und die wohlhabendsten Gewerbe. Die Bewohner der im engsten Umfeld des Marktplatzes gelegenen Bebauungsblöcke zahlten die höchsten Steuerbeiträge. Architektonische und archäologische Forschungen weisen darauf hin, dass hier, mittels der in peripheren Bereichen selten zugänglichen und eingeführten technischen Lösungen und Materialien, die prächtigsten und, technisch gesehen, solidesten Gebäude errichtet wurden. Die traditionellen archäologischen Quellen, also das Fundgut von den Hinterhöfen dieser Häuser, bilden die Basis für den Vergleich zwischen dem Standard des Alltagslebens der Zentrumsbewohner und dem der Bewohner der Stadtperipherie. Bisherige Erkenntnisse scheinen jedoch den einfachen und eindeutigen Lösungen zu widersprechen.

Das Zentrum einer Stadt war die Quelle, an der Informationen über den eigenen Ort und, was noch wichtiger war, über andere europäische Städte erhalten und ausgetauscht wurden. Die abseits der wichtigen Handelsverbindungen, der dynastischen Höfe sowie der großen kirchlichen Anlagen gelegenen Orte hatten kaum eine Chance auf eine erfolgversprechende Entwicklung, auch wenn sie über einen guten lokalen Absatzmarkt als Stütze verfügten. Ein guter Informationsaustausch zwischen den Städten förderte den technischen Fortschritt, das Wissen über Absatzmärkte und deren aktuelle Bedürfnisse und Möglichkeiten. Auch neue Tendenzen in Mode und Kunst, d.h. auch in der Architektur, wurden dort weitergegeben. Dies alles führte zum Wachstum der wirtschaftlichen Konjunktur. Die Intensität des weit greifenden Informationsflusses wird von den Archäologen anhand des Sättigungsgrades der Kulturschichten an importierten Gegenständen gemessen. Es ist kein Zufall, dass der größte Anteil an importierten Waren in den Küstenstädten zu beobachten ist. Die Hanse wurde zum Motor der Entwicklung dieser Städte in Mittel- und Nordeuropa. Spärliche Inventare importierter Güter in den fern vom Meere liegenden Städten können als eine Widerspiegelung der Einschränkungen des mittelalterlichen Landverkehrs betrachtet werden.

Das Zentrum der mittelalterlichen Stadt diente vor allem als Versammlungsplatz der Bewohner. Solche Versammlungen konnten verschiedene Ziele haben. Außer den Märkten, die die Bevölkerung zusammenführten, sollten politische und administrative Zusammenkünfte erwähnt werden, die in der Tradition von bereits in frühstädtischen Strukturen überlieferten Volksversammlungen stehen. Es ist anzunehmen, dass der Marktplatz zum Versammlungsort einer Stadtgemeinde wurde, an dem die für die ganze Gemeinde wichtigsten Beschlüsse gefasst wurden, insbesondere in der frühen Phase der Existenz der kommunalen Städte. Im 14. und 15. Jahrhundert wurden alle für eine Stadt wichtigen Entscheidungen vom Patriziat und dessen Repräsentant, dem Stadtrat, getroffen, der die Rathaussäle nutzte. Solche Ereignisse sind jedoch allein mit Hilfe der archäologischen Methode nicht zu identifizieren. Es können hingegen die materiellen Zeugnisse von Veranstaltungen nachgewiesen werden – d.h. Spiele und Feste, die auf den zentralen Stadtplätzen stattfanden. Die Forschungsergebnisse vom Breslauer Großen Ring (Marktplatz) scheinen zu bezeugen, dass das Stadtzentrum ein

beliebter Ort der Unterhaltung war, an dem zum Beispiel den von der geistlichen und weltlichen Macht häufig nicht gern gesehenen Spielen nachgegangen wurde. Die Konzentration von Spielobjekten weist darauf hin, dass die Funktion des Stadtzentrums als Mittelpunkt allgemeiner Unterhaltung in Forschungsprogrammen nicht unbeachtet gelassen werden darf.

Ein lebhaftes Echo solchen Spielverhaltens war die Organisation abschreckender und lehrreicher Spektakel im Zentrum der mittelalterlichen Stadt – die öffentlich vollstreckten Hinrichtungen. Diese den Historikern vertraute Problematik schien lange Zeit der archäologischen Forschung unzugänglich zu sein. Die Archäologen, die sich mit dieser Problematik befassten, beschränkten sich grundsätzlich nur auf das Anlegen eines Kataloges der Bußkreuze. Doch intensive Untersuchungen der Marktplätze führen zur Entdeckung der materiellen Spuren mittelalterlicher und neuzeitlicher Spektakel der Qualen und Verspottungen. Doch wie es scheint, sollte die Bearbeitung solcher Funde in engster Verbindung mit der Auswertung der Schriftquellen erfolgen.

Am Ende meiner kurzen Abhandlung darf ich auf das meiner Ansicht nach wohl wichtigste Merkmal der mittelalterlichen Stadt aufmerksam machen – ihre Multifunktionalität. Eine der zuvor erwähnten Funktionen als die entscheidende anzusehen, könnte aus den subjektiven Meinungen resultieren, die von Wissenschaftlern verschiedener Richtungen und Schulen vertreten werden. Die Wirtschaftshistoriker heben die dominierende Handelsfunktion des Stadtplatzes hervor. Dagegen betonen die Kunst- und Architekturhistoriker die städtebauliche Konzeption und die repräsentative Bebauung. Die Aufgabe des Archäologen ist sicherlich in der Erforschung des Stadtzentrums anhand materieller Quellen zu sehen. Sie sollte sich jedoch nicht nur auf die Auswertung der auf zentralen Stellen der Städte abgelagerten Kulturschichten und des dort gewonnenen Fundgutes beschränken. Die Archäologen und auch die Historiker des Mittelalters sollten, von der Quellenforschung abgesehen, einen Versuch der komplexen Analyse der Merkmale und der Rolle des Stadtzentrums wagen und in einer möglichst breit angelegten Zusammenarbeit mit Forschern anderer Wissenschaftsdisziplinen dem Problem nachgehen.